

---

# Nekrolog

---

---

## Volker Barth (1974–2021)

*Ein Historiker und seine Welt*

---

von Hans-Peter Ullmann

Leben, Werk und Wissen sind bei Forschern auf vielfältige Weise miteinander verwoben. Das ist bekannt. Aber es gibt bei allen Ähnlichkeiten doch graduelle Unterschiede in der Intensität dieser Verknüpfung. Bei Volker Barth war sie besonders eng.

Sein Leben stand im Zeichen der Internationalität, der Öffnung zur Welt. Volker Barth war ein Kosmopolit. 1974 im saarländischen Wadern geboren, studierte er von 1994 bis 2001 Geschichte und Romanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Université Paris I – Panthéon Sorbonne. Hier erwarb Volker Barth zuerst die Maîtrise d'histoire und dann an der École des Hautes Études en Sciences Sociales das Diplôme d'études approfondies im Fach Histoire et Civilisations. Wie schon sein Studium schlug auch seine Dissertation eine Brücke zwischen den zwei Wissenschaftskulturen. Sie entstand im Rahmen der DFG-Forschergruppe „Kulturelle Inszenierung von Fremdheit im 19. Jahrhundert“ an der Universität München und wurde in co-tutelle von der EHESS betreut. Dort arbeitete Volker Barth nach der Promotion 2004 als Research Fellow am Centre de recherches interdisciplinaires sur l'Allemagne, anschließend als Wissenschaftlicher Berater für das Bureau International des Expositions in Paris. Von 2008 bis 2016 war er zunächst als Wissenschaftlicher Mitarbeiter, dann als Akademischer Rat am Historischen Institut der Universität zu Köln tätig. Hier habilitierte sich Volker Barth im Jahr 2017 und vertrat bis 2019 die Professur für Internationale Geschichte und historische Friedens- und Konfliktforschung. 2020 wurde er auf den Lehrstuhl für Kultur- und Mediengeschichte am Historischen Institut der Universität des Saarlandes in Saarbrücken berufen.

Über alle Ortswechsel hinweg blieb die Weltmetropole Paris Volker Barths Lieblingsstadt. Sie war ihm der Mikrokosmos einer Welt, die er sich dank seiner exzellenten Sprachkenntnisse mit nimmermüder Neugier an fremden Menschen und Kulturen erschloss. Volker Barth lebte zeitweilig in Argentinien und Uruguay, reiste mit Begeisterung zu wissenschaftlichen Konferenzen diesseits wie jenseits des Atlantiks und nach Asien, besuchte Bibliotheken und Archive in etlichen Ländern, knüpfte dichte Netzwerke der Kooperation und der Freundschaft über die Kontinente hinweg, kurz: Er war in der Welt zuhause. Doch blieb seine Öffnung zur Welt nicht frei von Anstrengung. Der Aufbruch brauchte den Rückzug. So konnte er Außenstehenden mitunter auch in sich gekehrt, verschlossen erscheinen. Wer ihn näher kannte, schätzte dagegen seinen Humor und seine Schlagfertigkeit, die anregenden Gespräche mit ihm sowie sein sicheres Urteil und seinen stets hilfreichen Rat.

Im Werk spiegelt sich das Leben. Barths Dissertation, im Jahr 2007 unter dem Titel „Mensch versus Welt. Die Pariser Weltausstellung von 1867“ veröffentlicht<sup>1</sup>, deutet die Exposition als Versuch, die ganze Welt in einer Art Mikrokosmos abzubilden, als ein gigantisches Unternehmen, das durch räumlich-zeitliche Verdichtung nationaler Kulturen eine Art Generalarchiv der menschlichen Zivilisation entwerfen wollte. Das Pariser Marsfeld, auf dem die Ausstellung stattfand, gewann so den Charakter eines „globalen Dorfs“ (M. McLuhan), eines weltweit wahrgenommenen Ortes, der zugleich mit der ganzen Welt in Verbindung stand. Diese „Heterotopie“ (M. Foucault) sich überlagernder Räume und Zeiten entzauberte und verzauberte zugleich die Welt. Denn die Exposition klassifizierte und systematisierte auf der einen Seite die Welt und disziplinierte die Besucher, indem sie deren Bewegung im Raum normierte; auf der anderen Seite entwarf die Ausstellung eine „Phantasmagorie der kapitalistischen Kultur“ (W. Benjamin), präsentierte dem Besucher die Welt als ein Spektakel arrangierter und inszenierter Objekte. Volker Barth findet einen überzeugenden Zugang zu dieser heterotopen Welt der Gleichzeitigkeit, indem er die Veranstaltung als einen Kommunikationsprozess zwischen den Organisatoren, den Exponaten und den Besuchern analysiert. Dem Weltbild der Ausstellungsmacher – „travail et progrès“ als Grundpfeiler universeller Zivilisation – mit seiner eurozentrischen, die Fremdheit domestizierenden Perspektive ordneten sich die nationalen Aussteller, zumal die außereuropäischen, nur widerwillig unter, nutzten

---

1 Darmstadt 2007.

stattdessen die vorhandenen Spielräume zur eigenen Gestaltung ihrer Sektionen. Noch weiter, befand Volker Barth, klafften aber die Intentionen der Organisatoren und die schöpferischen Interpretationen der Besucher auseinander, die sich nach ihren Wünschen und Träumen, Ideen und Vorlieben ihre je eigene Ausstellung schufen. So spannt seine Geschichte der Weltausstellung einen Bogen vom Individuum zur Welt bzw. der präsentierten Vorstellung von der Welt und wieder zurück zum Individuum.

Wie in der Dissertation, an die sich zahlreiche Studien zu internationalen Ausstellungen und Beiträge zu Ausstellungskatalogen anschlossen<sup>2</sup>, geht es in der Habilitationsschrift von Volker Barth um Medien, welche die Wahrnehmung der Welt strukturierten. Sie erschien im Jahr 2020 unter dem Titel „Wa(h)re Fakten. Wissensproduktionen globaler Nachrichtenagenturen“.<sup>3</sup> Die dort untersuchten vier Agenturen, Havas und Reuters, Wolff's Telegraphisches Bureau und die Associated Press, zählten im späteren 19. und früheren 20. Jahrhundert zu den einflussreichsten globalen Akteuren. Sie produzierten Nachrichten mit Hilfe technischer Verfahren und organisierten deren weltweite Zirkulation durch unterschiedliche Medien wie Telegraf, später Telefon oder Funk; und sie verbreiteten die Ware Nachricht als eine eigenständige, kontextgebundene und hybride Form von Wissen. Indem Volker Barth konsequent einen globalhistorischen, einen mediengeschichtlichen sowie einen wissenshistorischen Zugriff verbindet, gewinnt er einen innovativen multiperspektivischen Blick auf die Geschichte der vier Nachrichtenagenturen. Dieser fokussiert mit der Agenturnachricht die Produktions- und Zirkulationsprozesse einer spezifischen Wissensform, die jahrzehntelang das tragende Geschäftsmodell der Agenturen bildete. Obwohl diese Informationen auswählten, ordneten sowie verarbeiteten und damit den Blick auf die Welt lenkten, erhoben sie den Anspruch, nichts weniger als „pure Fakten“ zu liefern. Doch folgte ihr Objektivitätspostulat nicht primär journalistischen Leitprinzipien, sondern erwuchs vorrangig aus den eigenen Geschäftsinteressen. Es half, die gewonnenen Informationen in verkaufsfähige Nachrichten umzuwandeln und an Zeitungen unterschiedlicher Richtung in vielen Ländern zu vertreiben. Dem diente die tägliche Arbeitsroutine mit ihren charakteristischen Regeln und Techniken. Diese legten fest, wie Nachrichten aufgebaut und formuliert sein

---

2 Volker Barth (Ed.), *Identity and Universality. A Commemoration of 150 Years of Universal Exhibitions*. Paris 2002; ders. (Ed.), *Innovation and Education at International Exhibitions, 1851–2010*. Paris 2007.

3 Göttingen 2020.

sollten, aus welchen Quellen sie stammen durften und welche Beglaubigungsstrategien ihre vermeintliche Objektivität verbürgen mussten.

Hatte Volker Barth mit der Weltausstellung und den Nachrichtenagenturen Themen gefunden, die mit seiner Öffnung zur Welt korrespondierten und sein Interesse obendrein auf verschiedene Formen der Kooperation und des Wissenstransfers zwischen imperialen Mächten richteten<sup>4</sup>, scheint seine Faszination für multiple Persönlichkeiten aus diesem Rahmen zu fallen. Bei genauerem Hinsehen fügt sich jedoch das Buch „Inkognito. Geschichte eines Zeremoniells“ aus dem Jahr 2013 sehr wohl in das Leitmotiv seines Werkes ein.<sup>5</sup> Erneut geht es um Inszenierung, jetzt um die Selbstinszenierung von Herrschern. Volker Barth beschreibt das Inkognito zeitlich weit ausholend als ein sich verfestigendes und an immer klarere Regeln gebundenes Zeremoniell, das einen bewussten, zweckgebundenen und temporären Identitätswechsel ermöglicht. Dessen bediente sich zum Beispiel der bayerische König Ludwig II. bei seinen Reisen von München nach Frankreich, die ihn 1867 auch zur Weltausstellung in Paris führten. Das Inkognito setzt voraus, dass individuelle Identität veränderbar ist und je nach Situation angepasst werden kann. Es beruht also auf einer vergleichbaren Aufteilung der Person in mehrere Körper bzw. verschiedene Rollen, wie sie Ernst H. Kantorowicz für die multiplen Persönlichkeiten von Königen gezeigt hat. Insoweit erlaubt es das Inkognito, in Gestalt einer anderen Persönlichkeit in die Welt zu reisen. Dieses Spiel mit Identitäten hat Volker Barth gefesselt, und es ist gewiss kein Zufall, dass es in seinem Habilitationsvortrag um „Die Dissimulatio als Identitäts- und Körpertechnik“ ging. Auch hat er viel über Alterität und Fremdheit nachgedacht und gewichtige Beiträge dazu publiziert.<sup>6</sup> Ihm, dem Vielgereisten, war stets bewusst, was es hieß, fremd zu sein, im Anderen den Fremden zu erkennen, ja, ihn zum Fremden zu machen und darüber das eigene Ich zu bestimmen.

Leben und Werk folgen dem Gang historischen Wissens und tragen zugleich zu dessen Wandel bei. Volker Barths Studienjahre in München und Paris fielen in die Zeit nach der großen Wende zur Kulturgeschichte. Ihr verdankt seine Studie zur

---

4 Volker Barth/Roland Cvetkovski (Eds.), *Imperial Co-operation and Transfer, 1870–1930. Empires and Encounters*. London 2015.

5 München 2013.

6 Volker Barth/Frank Halbach/Bernd Hirsch (Hrsg.), *Xenotopien. Verortungen des Fremden im 19. Jahrhundert*. Münster 2010.

Weltausstellung theoretische Grundlage wie methodischen Zugriff. Schon diese Untersuchung, mehr aber noch die Arbeit zu den Nachrichtenagenturen ist darüber hinaus auf das wachsende Interesse der Geschichtswissenschaft an Fragen der Globalisierung, am Einfluss von Medien und an der Zirkulation von (Falsch-)Nachrichten sowie an der Konstituierung von Wissen zurückzuführen.<sup>7</sup> Sein Forschungsvorhaben zur Geschichte von Staat, Krieg und Kindheit, das die aktuellen Debatten über Kindersoldaten in globale historische Kontexte stellt, reiht sich hier ebenfalls ein. Die Untersuchung zum Inkognito schließlich knüpft an das neu erwachte Interesse an zeremoniellen Formen und dem Performativen an. Aber auch soweit Volker Barth sich mit seinen Forschungen in den Gang historischen Wissens einordnet, bleibt seine eigene Leistung unverkennbar. Theoretisch reflektiert und methodisch versiert griff er Neuansätze aus ganz unterschiedlichen Disziplinen auf, entwickelte sie souverän weiter, strukturierte und interpretierte damit das umfangreiche, von ihm mit feinem Spürsinn erschlossene Quellenmaterial. In der Verbindung von Theorie und Empirie leistete Volker Barth auf den genannten Themenfeldern einen ebenso substantiellen wie eigenständigen und vor allem bleibenden Beitrag zum Wandel historischen Wissens. Dieses weiterzugeben, zu dessen Zirkulation beizutragen, war ihm wichtig. So zeigte sich Volker Barth auf Konferenzen als ein versierter Diskutant, der das wissenschaftliche Gespräch mit innovativen Gedanken und seinem stupenden Wissen bereicherte. Der vielseitige Forscher war ein begeisterter akademischer Lehrer, der gemeinsam mit den Studierenden Neues zu entdecken und sie so für die Geschichte einzunehmen wusste. Eine Generation von Historikerinnen und Historikern hat davon profitiert.

Volker Barths allzu früher, einer schweren Krankheit geschuldeter Tod am 17. April 2021 hat eine tiefe und schmerzliche Lücke gerissen. Er wird uns als Wissenschaftler und akademischer Lehrer, als Kollege und Freund fehlen.

---

Prof. Dr. *Hans-Peter Ullmann*, Universität zu Köln, Historisches Seminar, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

---

7 *Volker Barth/Michael Homberg*, Informationskämpfe. Globale Zirkulation und politische Bedeutung von Falschmeldungen 1880 bis 1930, Themenheft ZfG, 67, 2019; *dies.*, Fake News. Geschichte und Theorie falscher Nachrichten, in: GuG, 44, 2018, 619–642.